

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

Die Tanten-Metapher

Die Finanzierung der offenen Kinder- und
Jugendarbeit

Identität, Vulnerabilität und Selbstsorge

Wirtschaftliche und Arbeitsrechte von Kindern

Teilhabe einschränkungen reloaded – Die Kinder-
und Jugendhilfe und ihre SGB VIII-Reform

Auseinandersetzung mit Digitalisierungs-
prozessen in der Ausbildung Sozialer Arbeit

Herausgeber

Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch

Redaktion

Karin Böllert, Münster; Gaby Flösser, Dortmund;
Hans-Uwe Otto (verantwortlich), Bielefeld; Rainer
Trepow, Tübingen.

Redaktionsanschrift

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans-Uwe Otto,
Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft,
Postfach 100131, 33501 Bielefeld
Tel. 0521 1063308 oder 0521 9811214
e-mail: hansuwe.otto@uni-bielefeld.de

Beirat

Sabine Andresen, Frankfurt/M.; Gerhard Bäcker, Duisburg;
Maria Bitzan, Esslingen; Karin Bock, Dresden; Lothar
Böhnisch, Dresden; Margrit Brückner, Frankfurt/M.;
Micha Brumlik, Frankfurt/M.; Hauke Brunkhorst,
Flensburg/Berlin; Thomas Coelen, Siegen; Thomas
Feltus, Bochum; Thomas Gabriel, Dübendorf (CH);
Klaus Grunwald, Stuttgart; Franz Hamburger, Mainz;
Andreas Hilliger, Potsdam; Reinhard Hörster, Halle/S.;
Maria-Eleonora Karsten, Lüneburg; Fabian Kessel,
Wuppertal; Heiner Keupp, München; Björn Kraus,
Freiburg; Dieter Kreft, Nürnberg; Christian Lüders,
München; Peter Marquard, Hamburg; Joachim Merchel,
Münster; Dirk Michel, Kopenhagen; Johannes Münder,
Berlin; Wolfgang Nieke, Rostock; Ulrich Otto, Zürich;
Thomas Rauschenbach, München; Helmut Richter,
Hamburg; Christoph Sachße, Kassel; Klaus Schäfer,
Köln; Werner Schefold, München; Stefan Schnurr,
Basel/Olten (CH); Wolfgang Schröder, Hildesheim;
Friedrich W. Seibel, Koblenz; Werner Springer, Essen;
Heinz Sünker, Wuppertal; Werner Thole, Kassel;
Friedhelm Vahsen, Hildesheim; Reinhard Wiesner, Bonn

Verlag

Verlag neue praxis GmbH,
Lahneckstr. 10, 56112 Lahnstein
Tel. 02621 187159
Fax 02621 187176
E-mail: info@verlag-neue-praxis.de
Bankkonto: Volksbank Rhein-Lahn
BLZ 57092800
Kto.-Nr. 200240715

IBAN: DE95570928000200240715
BIC: GENODE51DIE (Ort Diez)

Alleingesellschafterin:
Ute C. Renda-Becker

Bezugspreis

Die np erscheint 6 x jährlich.
Einzelheft 19,- €,
Jahresabonnement 79,- €,
Studierendenabonnement 64,- €. Die SLR (erscheint 2 x jährlich) kostet im
Kombiabonnement mit der np 19,- €
zzgl. Zustellgebühr

Das Abonnement der *neuen praxis* ist schriftlich
mit einer Frist von sechs Wochen zum Ende eines
Kalenderjahres kündbar. Probeabonnements, die
nicht acht Tage nach Erhalt des letzten Probeheftes
schriftlich gekündigt werden, gehen automatisch
in ein Jahresabonnement über.

ISSN 0342-9857

Anzeigen

Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19 vom 1.1.2006

Verwaltung und Auslieferung

Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Satz

MedienServiceCenter Ute C. Renda-Becker, Lahnstein

Druckerei und Lieferanschrift für Beilagen

Rewi Druckhaus, Wiesentraße 11,
57537 Wissen

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der
Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung
erfolgt nur, wenn Porto beigelegt ist. Die Zeitschrift
kann durch die Buchhandlung und direkt vom Verlag
bezogen werden. Alle Rechte, auch die der
fotomechanischen Wiedergabe sind vorbehalten.

Manuskriptangebote senden Sie bitte per E-Mail
direkt an: hansuwe.otto@uni-bielefeld.de. Alle
Beiträge durchlaufen ein blind-peer-review-Verfahren.

Copyright

© Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

*Die neue praxis wird regelmäßig im »Sozialwissen-
schaftlichen Literaturinformationssystem SOLIS«
des Informationszentrums Sozialwissenschaften
(Lennéstr. 30, 53113 Bonn) erfasst.*

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

49. Jahrgang 2019/Heft 4

BEITRÄGE

- Julia Schütz*
Die Tanten-Metapher 293
- Andreas Mairhofer*
Die Finanzierung der offenen Kinder- und Jugendarbeit 304
- Juliane Noack Napoles*
Identität, Vulnerabilität und Selbstsorge – ein eudaimogenetischer Bezugsrahmen Sozialer Arbeit 331
- Manfred Liebel*
Wirtschaftliche und Arbeitsrechte von Kindern – eine Herausforderung für die Kinderpolitik und
Kinderrechtspraxis 344
- Stefanie Albus*
Teilhabebeeinträchtigungen reloaded – Zu alten und neuen (gesetzlichen) Benachteiligungen von
Kindern und Jugendlichen in der Jugendhilfe 360

BERICHT

- Anne Schulze*
Auseinandersetzung mit Digitalisierungsprozessen im Rahmen der Aus- und Weiterbildung von
Fachkräften der Sozialen Arbeit 384

● *Julia Schütz* beschreibt in ihrem Beitrag den Forschungskontext zur Tanten-Metapher in der Pädagogik. Deren Entdeckung ist in einem empirischen Untersuchungszusammenhang zu thematisieren, wobei gleichzeitig die These aufgestellt wird, dass es keinen Zufall darstellt, dass diese Metapher ausgerechnet dort beobachtet werden konnte. Diese empirische Beobachtung ist darüber hinaus auch deshalb interessant, da in der Regel zu Metaphern in der Pädagogik nur vergleichsweise wenige empirische Befunde vorliegen, sondern vornehmlich erziehungsphilosophische Reflexionen stattfinden

● In kapitalistischen Gesellschaftsformationen sind finanzielle Ressourcen gleichermaßen eine Voraussetzung gesellschaftlichen, zumal verberuflichten Handelns, als auch ein wesentliches Instrument der Governance, also der Koordination, Steuerung und Regulierung sozialer Praktiken. Dennoch wird Aspekten der Finanzierung in der Forschung der Sozialen Arbeit relativ wenig Beachtung geschenkt. In seinem Beitrag unternimmt *Andreas Mairhofer* den Versuch, diese Leerstelle zu füllen. Er hat empirische Befunde zur Struktur der Finanzierung von Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit zum Gegenstand.

● Der Beitrag von *Juliane Noack Napoles* formuliert einen anthropologisch-identitätstheoretisch motivierten Bezugsrahmen Sozialer Arbeit, der ausgehend von der Bestimmung

des Menschen als verletzlichem und verletzungsmächtigem Wesen im gelingenden Leben als Fluchtpunkt mündet. In diesem Sinne wird zunächst ein Rahmen vorgestellt, der es ermöglicht, menschliche Vulnerabilitäten zu systematisieren, sodann dargelegt, was unter Vulnerabilität verstanden wird und in einem dritten Schritt versucht, Soziale Arbeit als Ermöglichung von Selbstsorge und gelingendem Leben – also eudaimogenetisch – zu denken.

● *Manfred Liebel* diskutiert in seinem Beitrag nicht nur die Frage, ob oder welche wirtschaftlichen und/oder Arbeitsrechte Kinder haben, sondern auch, ob diese ihren Interessen entsprechen, was sie für die Kinder bedeuten und ob sie diese tatsächlich in Anspruch nehmen können. Im Anschluss daran geht es um arbeitende Kinder und ihre Organisationen. Abschließend werden die Hindernisse im internationalen Recht und welche praktischen Schwierigkeiten vor Ort zu überwinden sind, um die wirtschaftlichen und Arbeitsrechte von Kindern zu verwirklichen und mit Leben zu füllen, erläutert.

● Anhand der Diskussionen um »Teilhabe« im Rahmen des SGB VIII-Reformprozesses zeichnet *Stefanie Albus* nach, inwiefern die bisherigen Reformdiskussionen auf »Teilhabe« Probleme in der Jugendhilfe Bezug nehmen und beschäftigt sich dann mit der Frage des Modus der Aufnahme von Eingliederungshilfeleistungen für Kinder und Jugendliche mit körperlichen und geistigen Behinderungen. Abschließend werden praxisnahe Reformideen formuliert, die auch über den Tellerrand der Jugendhilfe hinausgehen.

Julia Schütz

Die Tanten-Metapher¹

1 Metaphern in der Pädagogik – Pädagogische Metaphern

Die Verwendung einer bebilderten Sprache wird pädagogischen Akteuren häufig unterstellt, möglicherweise genauso oft auch praktiziert und zunehmend – oder besser: immer mal wieder – erziehungswissenschaftlich bearbeitet (vgl. Rosenberg, 2005, Dellori 2016). In der antiken Rhetorik wurden Metaphern ausschließlich als sprachliche Stilfigur definiert. Nach Lakoff und Johnson begrenzt sich die Verwendung von Metaphern nicht nur auf das Sprachliche, sondern ist mit dem menschlichen Denken, Erleben und Handeln maßgeblich verbunden. »Das Wesen der Metapher besteht darin, dass wir durch sie eine Sache oder einen Vorgang in Begriffen einer anderen Sache bzw. eines anderen Vorgangs verstehen und erfahren können« (Lakoff/Johnson, 2000: 9). Für die Institutionen des Erziehungs- und Bildungssystems lassen sich zahlreiche Metaphern entdecken, angefangen vom – auch international gebrauchten Begriff des – Kindergartens inklusive der darin arbeitenden Gärtner*innen bis hin zur Alma Mater, der nährenden Mutter, die die Studierenden mit Bildung und Wissen um- und versorgt. Die sprachliche Ubiquität der Metaphern begleitet auch das praktische, pädagogische Handeln, beispielsweise wenn es um darum geht, »den Nerv der Kinder zu treffen« oder »den roten Faden in der Seminargestaltung nicht zu verlieren«. Zur sprachlichen Erfassung nicht gegenständlicher Phänomene (vgl. Guski, 2007), wozu zweifelsohne auch Lern-, Bildungs-, und Reflexionsprozesse gehören, liegt die Verwendung von Metaphern demnach nahe.

Eine Beschäftigung mit Metaphern im erziehungswissenschaftlichen Diskurs ist nicht neu. Es finden sich ausgewählte Beiträge, die sich den Metaphern im Pädagogischen oder auch den pädagogischen Metaphern widmen. Exemplarisch kann sowohl die zeitliche Kontinuität als auch die Vielfalt der thematischen Bearbeitung unterschiedlicher erziehungs- und bildungspraktischer Kontexte herausgestellt werden (vgl. Herzog, 1994; Meyer-Drawe, 1999; Oelkers, 2001; Tenorth, 2003; Geffert, 2006; Guski, 2007; Prengel, 2013; Annen, 2016).

Käte Meyer-Drawe geht es in ihrem Beitrag in der Zeitschrift für Pädagogik nicht darum, Metaphern für Erziehung und Bildung zu identifizieren, sondern sie will »das Metaphorische dieser Worte selbst in Erinnerung rufen« (1999: 161). Sie beschreibt ihr Vorhaben als einen Versuch »akrobatischen Denkens ohne Netz und doppelten Boden« (ebd.). In ihrer Analyse weist sie darauf hin, dass die semantische Nähe pädagogischer Begriffe zur Alltagssprache (ebd.) bereits diskutiert wurde

Methaphern
im erzie-
hungswissen-
schaftlichen
Diskurs

1 Der Beitrag basiert auf dem Vortrag im Rahmen meiner Antrittsvorlesung an der FernUniversität in Hagen am 14. November 2018. Eine wichtige Vorarbeit stellte die Veröffentlichung: »Die Tanten-Metapher. Anerkennungserleben und Abwertungserfahrungen in der pädagogischen Arbeit« (Schütz 2017) im Sammelband Karber, A. et al. »Zur Gerechtigkeitsfrage in sozialen (Frauen-)Berufen. Gelingensbedingungen und Verwirklichungschancen. Opladen: Verlag Barbara Budrich dar. * Ich danke der Gemeinsam-mit-mir-Denkerin Dr. Lena Rosenkranz für ihre großartige Unterstützung an der Ausarbeitung dieses Beitrags.

Andreas Mairhofer

Die Finanzierung der offenen Kinder- und Jugendarbeit

In kapitalistischen Gesellschaftsformationen sind finanzielle Ressourcen gleichermaßen eine Voraussetzung gesellschaftlichen, zumal verberuflichten Handelns, als auch ein wesentliches Instrument der Governance, also der Koordination, Steuerung und Regulierung sozialer Praktiken. Dennoch wird Aspekten der Finanzierung in der Forschung der Sozialen Arbeit relativ wenig Beachtung geschenkt¹. Der vorliegende Beitrag will dazu beitragen, diese Leerstelle zu füllen. Er hat empirische Befunde zur Struktur der Finanzierung von Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit zum Gegenstand.

Damit wird ein Arbeitsfeld in den Blick genommen, auf das sich gängige finanzierungsbezogene Analyseschablonen nur bedingt übertragen lassen. Um dies zu verdeutlichen, wird zunächst das Arbeitsfeld der offenen Kinder- und Jugendarbeit vorgestellt (1). Eine Darstellung des Diskussions- und Forschungsstands zur Finanzierung der Jugendhilfe im Allgemeinen (3) und der Jugendarbeit im Besonderen (4) ist eingerahmt durch Überlegungen zum Verhältnis von Ökonomie und Wohlfahrtsstaat (2) einerseits sowie finanzierungsbezogene Befunde der internationalen Forschung zu Nonprofitorganisationen andererseits (5).

Im Zentrum des Artikels stehen sodann aktuelle empirische Befunde einer 2018 am Deutschen Jugendinstitut durchgeführten bundesweiten Befragung von 1.350 Jugendzentren, Jugendräumen u.ä. (6). In den Blick genommen werden sowohl die finanzielle Ausstattung der Einrichtungen (7) als auch finanzielle Ressourcen, die Einrichtungen und Träger der offenen Jugendarbeit jenseits einer etwaigen kommunalen Grundförderung einwerben (8). Eine Zusammenfassung und Diskussion schließt den Beitrag ab (9).

1 Das Feld der offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die Kinder- und Jugendarbeit gilt – nach der Kindertagesbetreuung und den Hilfen zur Erziehung – als drittes großes Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland (Mühlmann/Pothmann, 2018). Sie umfasst ein breites Spektrum außerfamiliärer und außerschulischer Sozialisations-, Bildungs- und Freizeitangebote, die – im Horizont von § 1 SGB VIII stehend – die Persönlichkeitsentwicklung und gesellschaftliche Teilhabe von Heranwachsenden fördern sollen (z.B. Bundestag 2006: 90). Hauptformen der Jugendarbeit sind die Jugendverbandsarbeit (§ 12 SGB VIII) und die offene Kinder- und Jugendarbeit nach § 11 SGB VIII (z.B.

Ziele &
Prinzipien der
Jugendarbeit

¹ Bezogen auf das Thema der Finanzierung dominieren eher global begründete Klagen über eine unzureichende finanzielle Ausstattung sozialer Dienste und Einrichtungen sowie Praxis- und Ratgeberliteratur (z.B. Urselmann, 2018; Bachert/Dreizler, 2018; Vilain, 2006). Daneben liegen einige (ökonomisierungskritische) Analysen der Effekte neuer Steuerungs- und Finanzierungsinstrumente vor (z.B. Dahme et al., 2005; Messmer, 2007; Hielscher et al., 2013).

Juliane Noack Napoles

Identität, Vulnerabilität und Selbstsorge – ein eudaimogenetischer Bezugsrahmen Sozialer Arbeit

Für die Soziale Arbeit (Noack Napoles, 2019) und für die Pädagogik der frühen Kindheit (Kleinow/Noack Napoles, 2019) wurde ein eudaimogenetisch motivierter Blickwechsel vorgeschlagen, weil in diesen Kontexten häufig ein soziopathogenetischer Blick und eine darauf basierende Praxis vorherrschen. Für die Soziale Arbeit lässt sich eine eudaimogenetische Sichtweise – bezogen auf gelingendes Leben und dessen Hervorbringung – in Abgrenzung zu einer soziopathogenetischen – bezogen auf soziales Leiden und dessen Hervorbringung – wie folgt zuspitzen: »[W]eg von der Verwaltung, Verhinderung und Lösung sozialer Probleme und Konflikte hin zur Hervorbringung gelingenden Lebens und den dafür notwendigen gesellschaftlichen und individuellen Bedingungen« (Noack Napoles, 2019). Für die Frühpädagogik heißt es analog: »Weg von der [...] Identifizierung, Bewältigung und Vermeidung von Gefährdungen kindlicher Entwicklung hin zur Hervorbringung gelingenden Lebens und den dafür notwendigen gesellschaftlichen und individuellen Bedingungen« (Kleinow/Noack Napoles, 2019). Eine solche perspektivische Ausrichtung lässt sich selbstverständlich in diversen Ansätzen (z.B. Thiersch, 2015; Wahl, 2002; Winkler, 1988; Ziegler, 2011) ausmachen, bisher jedoch ohne systematischen Anspruch. Der vorliegende Text formuliert einen anthropologisch-identitätstheoretisch motivierten eudaimogenetischen Bezugsrahmen Sozialer Arbeit, der ausgehend von der Bestimmung des Menschen als verletzlichem und verletzungsmächtigem (Straub, 2014) Wesen im gelingenden Leben als Fluchtpunkt mündet. In diesem Sinne wird im ersten Teil ein spezifischer identitätstheoretischer Rahmen vorgestellt, der es ermöglicht, menschliche Vulnerabilitäten zu systematisieren (1). Zweitens wird dargelegt, was unter Vulnerabilität verstanden wird und welche Elemente sie auszeichnet (2). In einem dritten Schritt wird versucht, Soziale Arbeit als Ermöglichung von Selbstsorge und gelingendem Leben – also eudaimogenetisch – zu denken (3). An einem Fallbeispiel wird der hier entworfene Bezugsrahmen illustriert (4). Der Text schließt mit einem kurzen Fazit (5).

Eudaimo-
genetischer
Perspektiv-
wechsel

1 Das Pädagogische Identitätskonzept (PIK)

Ausgangspunkt des Pädagogischen Identitätskonzepts (PIK) ist die Vorstellung vom Menschen als Ganzheit in den Dimensionen seines Gegebenseins, seines Selbstseins und seines Mitseins (Noack Napoles, 2018a). Dabei handelt es sich um Seinsformen bzw. Seinsweisen personalen Daseins, d.h. »Momente einer Struktur des Seins der Person« (Schneider, 2009: 236). Sie zeigen sich nie nur für sich allein, sondern sind aufeinander bezogen, durchdringen einander und setzen sich gegenseitig voraus. Mit ihnen sind *ethische Bestimmungen* und *Bestimmtheiten* verbunden, denen personale Relationen und Verhältnisse entsprechen, die jeweils

Manfred Liebel

Wirtschaftliche und Arbeitsrechte von Kindern – eine Herausforderung für die Kinderpolitik und Kinderrechtspraxis

1 Einführung

Wirtschaftliche und Arbeitsrechte wurden bisher in Studien zu Kinderrechten wenig beachtet. Wenn auf die UN-Konvention über die Rechte des Kindes (KRK) verwiesen wird, wird in der Regel davon ausgegangen, dass sie alle Kategorien von Menschenrechten, einschließlich wirtschaftlicher Rechte, umfasst. Diejenigen, die sich explizit mit dem Thema der wirtschaftlichen Rechte von Kindern beschäftigen, setzen sie durchweg mit sozialen Rechten gleich. Beispielsweise beantwortet das *Children's Rights Information Network* (CRIN o. J.) die Frage »Was sind die wirtschaftlichen Rechte von Kindern? Warum sind sie wichtig?« mit dem Hinweis, dass dies die Rechte sind, die der Bekämpfung der Kinderarmut dienen. Die Liste lautet wie folgt: »das Recht auf soziale Sicherheit« (Art. 26), »das Recht auf Lebensbedingungen, die der körperlichen, geistigen, moralischen und sozialen Entwicklung angemessenen sind« (Art. 27) und »das Recht auf Schutz vor Arbeit, die die Gesundheit, Bildung oder Entwicklung gefährdet« (Art. 32). In einer der seltenen juristischen Analysen der sozialen und wirtschaftlichen Rechte von Kindern wird, ohne zwischen den beiden Kategorien von Rechten zu unterscheiden, apodiktisch festgestellt (Leary, 1995: 353): »Die sozialen und wirtschaftlichen Rechte von Kindern beinhalten das Recht auf Gesundheitsversorgung und angemessene Ernährung, auf Bildung, auf Wohnung, auf Freiheit von wirtschaftlicher Ausbeutung.« Eine andere Autorin, die sich auf die Rechte des Kindes bezieht, fasst soziale und wirtschaftliche Rechte in der Figur der sozioökonomischen Rechte zusammen (Nolan, 2011). Obwohl sie an einer Stelle ihres Buches, die sich auf die internationale Gesetzgebung bezieht, das »Recht auf Arbeit« erwähnt (a.a.O.: 21), geht sie in ihren weiteren Ausführungen nicht auf dieses spezifische Recht und seine Relevanz für Kinder ein (zur Problematik der Gleichsetzung von wirtschaftlichen und sozialen Rechten siehe Daintith, 2004: 57 ff.). Es gibt fast keine Literatur über Kinderrechte zur Frage, ob Kinder Arbeitsrechte haben oder haben sollten, mit Ausnahme von Beiträgen, die sich mit den Bewegungen arbeitende Kinder und ihren Forderungen nach dem »Recht, in Würde zu arbeiten«, befassen (z.B. Liebel, 2001; 2013b; Hanson, 2008; Hanson/Vandaele, 2003; 2013; Liebel/Meade/Saadi, 2012; 2017).

Fehlende Unterscheidung von wirtschaftlichen und sozialen Rechten

Kaum Literatur zu Arbeitsrechten von Kindern

Die Frage, ob Kinder wirtschaftliche und Arbeitsrechte haben und welche praktische Bedeutung ihnen zukommt, ist in der Tat nicht leicht zu beantworten, und eine mögliche Antwort hängt davon ab, was mit solchen Rechten gemeint

Stefanie Albus

Teilhabe einschränkungen reloaded

Zu alten und neuen (gesetzlichen) Benachteiligungen von Kindern und Jugendlichen in der Jugendhilfe

1 Einleitung: Die SGB VIII-Reform – Teilhabe ohne Ende?

Die Diskussionen um die Zukunft der Jugendhilfe und vor allem ihrer gesetzlichen Grundlegung gehen seit dem Anstoßen des »neuen« Reformprozesses im November 2018 in die nächste Runde. Es scheint, als ob die Verantwortlichen im Ministerium sich die Kritik an der mangelnden Transparenz und den eingeschränkten Beteiligungsmöglichkeiten an dem letzten Reformprozess des SGB VIII zu Herzen genommen haben (Heintz, 2017; Hünersdorf, 2018) und dieses Mal eine breite Palette an Akteur*innen »frühzeitig« eingebunden sowie Möglichkeiten geschaffen werden, prinzipiell jedem zu ermöglichen, »mitzureden und mitzugestalten« (BMFSFJ, 2019a). Während also die Selektion der Akteur*innen dieses Mal reduziert zu sein scheint¹, ist die inhaltliche Setzung der zu besprechenden Themen im aktuellen Reformprozess überdeutlich. Es soll dabei um die »Leitthemen« Kinderschutz (vor allem um die Kooperation im Kinderschutz), Wirksamkeitssteigerungen des Hilfesystems, Prävention im Sozialraum, Rechte und Interessen von Eltern, Kindern und Pflegepersonen im Kontext Fremdunterbringung und nicht zuletzt um Inklusion gehen (BMFSFJ, 2019b). In Anbetracht der Themensetzungen geht es einerseits möglicherweise um eine Legitimationsversicherung des kleinsten gemeinsamen Nenners aus dem letzten Reformprozess – sprich des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes (KJSG). Andererseits werden mit der Frage nach der Wirksamkeit, der Sozialraumorientierung und der Inklusion Reformschwerpunkte wieder auf die Agenda gesetzt werden, deren Konfliktpotenzial 2016/2017 so deutlich zu Tage trat, dass man die diesbezüglichen gesetzlichen Änderungsvorschläge schon nach den ersten Arbeitsentwürfen eilends rausgestrichen hatte. Der »Elefant im Raum der SGB VIII-Diskussion«, wie es Ulrike Bahr von der SPD ausdrückte (Plenarprotokoll 19/83), ist die »inklusive« Lösung²: sie scheint auch in dieser Reformdiskussion bei den unterschiedlichen Themendebatten im Hintergrund

1 Das heißt nicht, dass nicht auch weiterhin Auswahlprozesse bezüglich der Zu-Beteiligenden in den zentralen Arbeitsgremien stattfinden. Insbesondere die Zusammensetzung der Arbeitsgruppe, die sich aus einem ausgewählten Kreis von anfänglich knapp über 50 Personen (mittlerweile fast 70 Personen) aus der Jugend-, Behinderten- und Gesundheitshilfe sowie Bund, Ländern und Kommunen speist (BMFSFJ, 2019c), stößt auf Kritik (z.B. Hammer, 2019). Offensichtlich ist aber, dass trotz dieser Schließungsprozesse sich stark darum bemüht wird, die Reformdiskussion in der breiten Öffentlichkeit als offen und beteiligungsorientiert darzustellen.

2 Der Begriff der »Inklusiven Lösung« löste schon vor den ersten Arbeitsentwürfen den bis dahin gebräuchlichen Begriff der »großen« Lösung ab, wobei der Unterschied zwischen den beiden dahinterliegenden Forderungen an die Reformierung der Jugendhilfestrukturen mal mehr und mal weniger stark erkennbar ist (Lüders, 2019; Böllert, 2016).

Anne Schulze

Auseinandersetzung mit Digitalisierungsprozessen im Rahmen der Aus- und Weiterbildung von Fachkräften der Sozialen Arbeit

1 Einleitung

Der vorliegende Beitrag stellt eine Abhandlung zur Bedeutung von Digitalisierungsprozessen für Disziplin und Profession Sozialer Arbeit sowie zur Relevanz für die Aus- und Weiterbildung dar. Insbesondere mit Blick auf die Einordnung aktueller sowie zukünftiger Digitalisierungsprozesse sowie der Möglichkeit einer aktiven Mitgestaltung des digitalen Wandels durch das Sozialwesen scheint eine Auseinandersetzung mit dem Thema im Rahmen der Aus- und Weiterbildung von Fachkräften der Sozialen Arbeit unabdingbar.

Der Darstellung liegt das Verständnis zugrunde, dass die konkrete Ausrichtung auf Digitalisierung als Gegenstand, die Ausdifferenzierung der zu vermittelnden Inhalte sowie die Abwägung praktischer Konsequenzen diskursiv in den Institutionen behandelt und verstärkt in den Angeboten der Aus- und Weiterbildung vermittelt sollten. Der Schwerpunkt dieses Beitrags liegt damit auf einer auf reflexive Professionalisierung ausgerichteten Dimensionierung digitaler (Rollen-)Kompetenz.

Zunächst findet eine allgemeine Beschreibung und Begründung der Notwendigkeit einer fachspezifischen Auseinandersetzung statt. Des Weiteren wird digitale (Rollen-)Kompetenz als zentrale Herausforderung für (angehende) Sozialarbeiter*innen betrachtet, entsprechend dimensioniert und abschließend im Hinblick auf den Handlungsbedarf für Aus- und Weiterbildungsinstitutionen reflektiert.

2 Gründe für eine professions- und disziplin-spezifische Auseinandersetzung mit Digitalisierungsprozessen

Dass Digitalisierung für nahezu alle gesellschaftlichen Teilsysteme epochale Umwälzungen bedeutet, ist heute kaum noch umstritten. Die aktuell vorstattengehende »Digitalisierung der Gesellschaft« erhöht die Komplexität in bislang unbekannter Weise. Für Digitalisierung existiert keine allgemein verbindliche und eindeutige Definition, da sie kontextabhängig zu fassen ist. Der Ursprung des Begriffs ist technik-orientiert und meint das Umwandeln analoger Informationen in digitale Formate. Häufig wird er zur Beschreibung der gesellschaftlichen Wende hin zur »Informationsgesellschaft« oder zur »Computerisierung« genutzt (vgl. Bendel, 2018). In Anlehnung an Friedrich Krotz ist Digitalisierung als gesamtgesellschaftlicher Metaprozess zu verstehen. Krotz prägte den Begriff »Mediatisierung« und beschreibt damit treffend den derzeitigen Wandel sozialen Handelns, Arbeitens und Kommunizierens nicht als rein technik-bedingte Folge, sondern mit Blick auf den Einzug und den Einsatz der heutigen computerbasierten Medien in die verschiedenen Lebensbereiche der Menschen und im Rahmen des gesamtgesellschaftlichen Geschehens (vgl. Krotz, 2007). Vor dem Hintergrund dieses Verständnisses stellt Mediatisierung einen gesamtgesellschaftlichen Prozess dar, der sowohl Chancen als auch Risiken beinhaltet. Digitaler Wandel vollzieht sich dabei in keinster Weise linear (vgl. Kreidenweis, 2018a: 11 f.). Digitalisierung verändert vielmehr stetig und nachhaltig die Art, wie wir kommunizieren,

np-Sonderheft 11

Das Normativitätsproblem der Sozialen Arbeit

Zur Begründung des eigenen und gesellschaftlichen Handelns

Hrsg. von Hans-Uwe Otto und Holger Ziegler

Es besteht in der internationalen Forschung kein Zweifel daran, dass in institutionalisierten Bildungs- und Wohlfahrtsarrangements normative Vorstellungen eingebettet sind, ohne die diese nicht zu verstehen wären. Auch die Soziale Arbeit ist normativ begründete Praktik. Sowohl ihre Gegenstände (z.B. soziale Deprivierung und Ungleichheitsdynamiken, Erziehungs- oder Entwicklungsschwierigkeiten, die Ermöglichung von Bildungsprozessen oder die Bearbeitung sozialer Lebensführungsprobleme) als auch die Ziele der Sozialen Arbeit, seien es die Erhöhung von Chancengleichheit, die Sicherstellung des Humankapitals oder die Ermöglichung »sozialer Subjektivität«, sind von gesellschaftspolitischen Bewertungen durchdrungen und können ohne expliziten oder impliziten Bezug auf normative »Soll-Zustände« nicht auskommen.

Fraglich ist daher weniger, ob Soziale Arbeit auf normativ-politische Maßstäbe aufbaut, sondern, um welche Maßstäbe es sich handelt. Ferner stellt sich die Frage, inwiefern sich Soziale Arbeit lediglich auf die gesellschaftlich historisch je vorherrschenden Maßstäbe bezieht oder ob sie als Profession und Disziplin willens in der Lage ist, diese Vorgaben reflexiv zu prüfen und ggf. eigene Zielgrößen zu begründen.

Der Band enthält Beiträge von:

Karin Böllert, Stefanie Duttweiler, Martin A. Graf, Christoph Henning, Matthias Hüttemann, Fabian Kessl, Ueli Mäder, Eva Nadei, Michael Nollert, Hans-Uwe Otto, Peter Pantucek, Marion Pomey, Albert Scherr, Hector Schmassmann, Stefan Schnurr, Tobias Studer, Hans Thiersch, Norbert Wohlfahrt, Holger Ziegler

130 Seiten, für AbonnentInnen der np und SLR: 18,00 Euro,
für NichtabonnentInnen: 22,00 Euro zzgl. Versand

np-Sonderheft 13

Flucht, Sozialstaat und Soziale Arbeit

Hrsg. von Albert Scherr und Gökçen Yüksel

Das Sonderheft leistet einen Beitrag zur Fundierung der Debatte über die Herausforderungen, mit denen Sozialstaat und Soziale Arbeit infolge der Zuwanderung von Flüchtlingen konfrontiert wird. Ausgehend von einer Analyse der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wird der Widerspruch zwischen dem Selbstverständnis Sozialer Arbeit als Hilfe und ihren Verstrickungen in die Strukturen des nationalen Wohlfahrtsstaates aufgezeigt: Flüchtlinge sind auf soziale Hilfen in besonderer Weise angewiesen, ihre Ansprüche auf Hilfen werden jedoch durch politische und rechtliche Festlegungen begrenzt und hierarchisiert. Damit stellt sich für die Soziale Arbeit als Disziplin und Profession die Herausforderung nach einer Positionsbestimmung. Dies sowohl in Bezug auf den politischen Diskurs wie auch für die Erfordernisse einer fachlich vertretbaren Praxis in ihren Arbeitsfeldern.

Unter Bedingungen fortschreitender Globalisierung erweist sich dabei eine nationalstaatliche Rahmung der Theorie und Praxis Sozialer Arbeit als unzureichend. Denn durch Flüchtlinge werden auch Sozialstaat und Soziale Arbeit mit den negativen Folgen einer Globalisierung konfrontiert, die weder zur Überwindung ökonomischer Ungleichheiten zwischen dem globalen Norden und dem globalen Süden, noch zur Ausbreitung von Demokratie und Menschenrechten geführt hat. Daraus resultiert eine unabweisbare Bewährungsprobe auch für die Soziale Arbeit.

Der Band enthält Beiträge von:

Jutta Aumüller, Sybille De La Rosa, Marcus Emmerich, Niels Espenhorst, Larissa Fleischmann, Patrice G. Poutrus, Franz Hamburger, Ulrike Hormel, Susanne Johansson, Judith Jording, Sebastian Muy, Frank-Olaf Radtke, Albert Scherr, Karin Scherschel, David Schiefer, Elias Steinhilper, Norbert Struck, David Werdermann, Gökçen Yüksel

168 Seiten, für Abonnent_innen der np und SLR: 18,00 Euro,
für nicht Abonnent_innen: 22,00 Euro zzgl. Versand

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:
www.neue-praxis-shop.de

Edition np

Verlag neue praxis GmbH
Lahneckstraße 10
56112 Lahnstein
Tel.: 02621-187159
Fax: 02621-187176
E-Mail: info@verlag-neue-praxis.de
www.verlag-neue-praxis.de

Vergeltung ohne Ende? Über Strafe und ihre Alternativen im 21. Jahrhundert

Hrsg. Heinz Sünker/Knut Berner

Knut Berner: Verhüllte Nemesis – Blinde Justitia. Strafe als Vergeltung aus Sicht theologischer Ethik

Alexandra Grund: »... so sollst du geben Auge für Auge, Zahn für Zahn.« Vergeltung als Strafprinzip des Alten Testaments?

Knut Berner: Retributive Mentalitäten

Harald Seubert: Wunden des Geistes, die ohne Narben heilen? Hegel und die Frage von Schuld und Verzeihung

Sonja Murawski: Die Bedeutung von Durchsichtigkeit im Strafprozedere bei Franz Kafka und Michel Foucault

Reinhard Hörster: Veranlassungen, von Strafe in der Pädagogik zu reden – Sozialpädagogische Lektüren

Jochem Kotthaus: Strafe in der Kinder- und Jugendhilfe. »Wehe dem, der Wehe tut!« – Karl May, Im Lande des Mahdi

Rita Braches-Chyrek: Schuld – Normalität – Normativität

Micha Brumlik: Fritz Bauer, Adolf Eichmann, Immanuel Kant und Hannah Arendt. Die Frage nach den Grenzen strafrechtlicher Vergangenheitsbewältigung

Heinz Sünker: The Good, the Bad, the Ugly oder: Bildungsprozesse, Habitusformation, freier Wille und Verantwortung.

290 Seiten, kartoniert, 11,90 €.

ISBN 978-3-9810815-4-1

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag.

Die herausgeforderte Profession

Soziale Arbeit in multiprofessionellen Handlungskontexten

Hrsg. Nina Thieme/Mirja Silkenbeumer

Die rapide Transformation des deutschen Wohlfahrtsstaates hin zu einem Sozialinvestitionsstaat und damit verbundene neoliberale Politiken stellen eine grundlegende Herausforderung Sozialer Arbeit als Profession und mit Blick auf ihre Professionalität dar.

Hinzu kommt für Soziale Arbeit im Zuge gegenwärtiger Ausdifferenzierung und Diversifizierung (sozial-)pädagogischer Felder und einer damit einhergehenden institutionellen Notwendigkeit multiprofessioneller Zusammenarbeit eine weitere, ebenso grundlegende Herausforderung: Gerade in der Zusammenarbeit mit anderen professionellen Berufsgruppen stellt ein statuspolitisch notwendiges und als Fundament einer eigenständigen professionellen Praxis geltendes – vor dem Hintergrund der durch gegenwärtige wohlfahrtsstaatliche Transformationsprozesse bedingten Herausforderung Sozialer Arbeit eher als prekär einzustufendes – Ausweisen eigener Zuständigkeit ein wesentliches Erfordernis dar, das jedoch gleichzeitig im Rahmen einer multiprofessionellen Zusammenarbeit auch irritiert wird.

Das Sonderheft diskutiert erstmalig diese Herausforderungen Sozialer Arbeit in Form theoretischer Vergewisserungen und empirischer Analysen, mit Blick auf verschiedene Handlungskontexte, und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Fundierung der eigenen Professionalität in der Auseinandersetzung mit den Herausforderungen multiprofessioneller Kooperation.

Mit Beiträgen von:

Roland Becker-Lenz, Oliver Böhm-Kasper, Birgit Bütow, Peter Cloos, Christine Demmer, Tobias Franzheld, Johanna Ginter, Lisa Maria Groß, Benedikt Hopmann, Oliver Käch, Marlene Kowalski, Katharina Kunze, Svenja Marks, Susanne Maurer, Silke Müller-Hermann, Lukas Neuhaus, Alexandra Retkowski, Julian Sehmer, Mirja Silkenbeumer, Nina Thieme, Werner Thole, Norbert Wohlfahrt, Maren Zeller, Holger Ziegler

Herausgegeben von:

Nina Thieme/Mirja Silkenbeumer

126 Seiten, für Abonnent*innen der np und SLR: 18,00 EUR

Für Nichtabonnent*innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:

www.neue-praxis-shop.de

ISBN 978-3-9810815-9-6

Rassismus in der Sozialen Arbeit und Rassismuskritik als Querschnittsaufgabe

Perspektiven für Wissenschaft und Praxis

Christine Hunner-Kreisel/Jana Wetzel

Rassismus, Diskriminierungs- und Othering-Prozesse sind keine neuen Phänomene in unserer Gesellschaft. Insbesondere im Zusammenhang mit dem europäischen Grenzregime und den Flucht- und Migrationsbewegungen des Jahres 2015 und 2016 lässt sich jedoch eine zunehmende und radikalisierte, gleichzeitig auch scheinbar selbstverständliche Orientierung an vermeintlich religiös und kulturell markierten Differenzierungen feststellen. Die zunehmende Akzeptanz von rechten und rassistischen Äußerungen und Praktiken auch jenseits organisierter, alter und neuer Strukturen der Rechten, kann in einen Zusammenhang mit dem Zugewinn an Wähler*stimmen der AfD bei den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg im März 2016 sowie inzwischen über ihren Einzug als drittstärkste Partei in den deutschen Bundestag im Jahr 2017 gestellt werden. Neben Formen von direktem Rassismus, wie bspw. in Form von körperlichen Angriffen, eindeutigen Bezügen mit rassistischer Sprache oder Symbolik, existieren wesentlich subtilere Formen von Rassismus, die von einem Großteil der Weißen Mehrheitsangehörigen nicht erkannt oder benannt werden. Damit wird Rassismus aus der ›Mitte der Gesellschaft‹ ausgelagert und als Problem von individuellen Einstellungen sowie verkürzt als Vorurteile und Stereotypisierungen wahrgenommen, gedeutet und bearbeitet. Stattdessen muss Rassismus als Machtproduktion auf der Grundlage von rassistischen Herrschaftsstrukturen unserer Gesellschaftsordnung (an-)erkannt und thematisiert werden, um als Konsequenz die Betroffenheit aller in den Fokus der Analysen zu rücken.

Rassismus zeigt sich auch als wahrnehmungs- und handlungsleitend in Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit. Umso wichtiger ist es in Kontexten von Pädagogik und Sozialer Arbeit Räume für dekonstruierende Perspektiven zu fordern und nicht in homogenisierenden und essentialisierenden Unterscheidungslogiken, wie in interkulturellen Konzepten weit verbreitet, zu verbleiben. Es muss darum gehen, kritisch auf die gesellschaftliche und soziale Hervorbringung von Positionierungen zu blicken.

Mit Beiträgen von:

Kemal Bozay, Markus End, Yasmina Gandouz-Touati, Nissar Gardi, Farid Hafez, Shadi Kooroshy, Tobias Linnemann, Paul Mecheril, Claus Melter, Inga Oberzaucher-Tölke, Büşra Okcu, Kim Annakathrin Ronacher, Saphira Shure, Asmaa Soliman, Wolfram Stender, Erol Yıldız, Safiye Yıldız.

Herausgegeben von:

Christine Hunner-Kreisel/Jana Wetzel

156 Seiten, für Abonnent*innen der np und SLR: 18,00 EUR

Für Nichtabonnent*innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:

www.neue-praxis-shop.de